

Deutsche Wacht.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet sammt der Sonntagsbeilage „Die Südmark“ für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 2.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung: Vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. — Einzelne Nummern 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Bei öfteren Wiederholungen entsprechender Redaction. Alle bedeutenden Anbahnungs-Anstalten des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Cilli wollen solche beim Verwalter der „Deutschen Wacht“ Herrn B. Dösch, Hauptplatz 4, ebenerdig abgegeben werden. Äußerste Frist: Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittag, Sprechstunden von 11—12 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags. Schriftleitung Seltzerstraße Nr. 2, Hochparterre. Sprechstunden des Herausgebers und Redacteurs: 11—12 Uhr vormittags (mit Ausnahme von Mittwoch, Samstag und Sonntag). — Reclamationen sind portofrei. — Berichte, deren Verfasser dem Redacteur unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden. Auskünfte werden auch in der Buchhandlung des Herrn Fritz Rasch bereitwilligst erteilt.

Nr. 31.

Cilli, Donnerstag den 18. April 1895.

XX. Jahrg.

Ein deutscher Befreiungskampf.

Ähnlich wie in Oesterreich liegen die nationalen Verhältnisse in Belgien; hier wie dort befinden sich zwei Völkerschaften im Kampfe, die eine emporringend, die andere ihren Besitzstand verteidigend. Bei uns sind es die Slaven, die in einem gewaltigen Anlaufe Erfolg über Erfolg errungen und dadurch die Deutschen in harte Bedrängnis gebracht haben; in Belgien ist es ein germanischer Volksstamm, der um Gleichberechtigung mit den Landesbewohnern französischer Zunge ringt.

Erfreulich ist der Kampf der Flamen für ihre Rechte. Dem deutschen Volkthume beinahe ganz entfremdet, haben sie sich ihrer Zugehörigkeit zum deutschen Stamme auf allen Gebieten wieder erinnert und mit echt niederdeutscher Zähigkeit verfolgt sie das Ziel: das Flämische dem Französischen gleichberechtigt zu machen. Kräftig haben sich die Flamen gegen alle Uebergriffe der Franzosen und Wallonen gewehrt und jeden Zollbreit Boden mußten sie erkämpfen. Zur Stärkung ihres Volkthumes haben sie eine flämische Opernbühne in Antwerpen errichtet und als Sammelplatz aller flämischen Bestrebungen einen Volksraad ins Leben gerufen, der eine gewaltige Waffe des geeinigten Flamenthums gegen alle Verwelschung zu werden verspricht.

Dieser flämische Volksraad — die flämische Abgeordnetenversammlung — ist für 21. d. M. nach Brüssel einberufen worden. Auf der Tagesordnung stand: Unbedingte Gleichheit der Flamen und Wallonen bei der Wahl zu den Staatsämtern; Zollbund mit Holland; Regelung der Sprachenfrage nicht nur in der Volksvertretung, sondern auch in der Verwaltung des Congostaates.

Inzwischen haben die Flamen einen weiteren

Erfolg errungen. Seit dem 4. d. M. erscheint auf Veranlassung des Justizministers Wijnheer Begeram das Staatsblad (le moniteur), das bisher nur in französischer Sprache gedruckt worden ist, flämisch und französisch. Dieses ist die Frucht eines 60jährigen Kampfes.

Die Flamen haben ferner in der belgischen Kammer einen Gesetzentwurf eingebracht, nach dem alle belgischen Gesetze auch in flämischer Sprache veröffentlicht werden sollen. Die Verhandlung über diesen Gegenstand wurde für nächsten Dienstag anberaumt und wir wollen hoffen, daß die wackeren Flamen auch hierin einen vollständigen Sieg erringen.

Ein recht günstiges Zeichen — und zwar umso erfreulicher, da anderswo gegentheilige Erscheinungen zahlreich beobachtet werden — ist die echt deutschthümliche Haltung der belgischen katholischen Geistlichkeit. Das Wochenblatt dieser Partei, „Der Blaming“, äußerte sich folgendermaßen: „Flämisch und katholisch ist unsere Lösung überall und in allem. Feinde flämischer Sprache und ebenso die jedes Gottesdienstes sind auch unsere Feinde und wir wollen sie fort und fort muthig bestreiten. Flämisch und katholisch in Wort und That — das soll Der Blaming bleiben.“

Leider ist die Theilnahme der Deutschen in Oesterreich und im Reiche an den Kämpfen der Flamen noch verhältnismäßig gering. Wie wir Deutschen hierzulande früher genug Ursache gehabt haben, uns über die Theilnahmslosigkeit der Reichsdeutschen unseren nationalen Kämpfen gegenüber zu beklagen, so dürfen wir nicht in denselben Fehler fallen und die Kämpfe der Flamen für ihr Volkthum unbeachtet lassen. Die Theilnahme der übrigen Volksgenossen hebt den Muth der Kämpfenden.

Der Grund dieser Theilnahmslosigkeit ist hauptsächlich in dem landläufigen Irrthum zu suchen, es gebe eine besondere niederländische Nation mit besonderer Sprache, besonderen Eigenschaften des Gemüthes und Geistes, die nicht mehr unter den Begriff deutsch gehörten und in der nicht minder falschen Annahme, es bestesse sogar zwischen den Holländern und den Flamen, zwischen holländischer und flämischer Sprache ein nationaler Unterschied.

Gewiss, der Holländer und der Flamen haben Eigenschaften, die sie von einzelnen anderen deutschen Stämmen unterscheiden; aber der Unterschied zwischen den Niederländern und manchen norddeutschen Stämmen des Reichsgebietes ist sehr gering, stellenweise gar nicht bemerkbar und jedenfalls geringer als z. B. der zwischen Bayern und Schwaben. Das zeigt sich in der ganzen Lebensauffassung, in den Sitten und namentlich auch in der Sprache.

Die plattdeutsche Volkssprache sollte das sprachliche Bindemittel zwischen Holland, Flamlund und dem übrigen Deutschland werden. Die Vereinigung von Niederdeutschen und Hochdeutschen im Deutschen Reiche gibt auf diese Weise den Kern für ein größeres Alldeuththum auf, ohne daß wir unseren Stammesgenossen in den nordwestlichen deutschen Marken unsere hochdeutsche Schulsprache aufzudrängen brauchen. Sie bleiben niederdeutsch und zugleich deutsch: eine Aussicht, bei der sich auch die bisher Widerstrebenden unter ihnen mit einer größeren gegenseitigen Annäherung befreunden werden.

Ist erst einmal das Gefühl der vollklichen Zusammengehörigkeit in jeder deutschen Brust erwacht, dann wird auch die politische Annäherung nicht mehr lange auf sich warten lassen. Wie wir Deutsch-Oesterreicher einen festeren Anschluß an

Feuilleton.

Seine Villa.

Nach dem Französischen.

Gobion ist ein ehrfamer Strumpfwirker, der seinen Laden in einem Seitengäßchen von Paris hat. Eigentlich ist dies kein Laden, sondern nur ein Verschlag, in welchem links und rechts Holzregale stehen, deren Fächer, sobald sie geöffnet werden, einen unangenehm dumpfen Mobergeruch ausströmen. Ganz hinten ist ein „Comptoir“ eingerichtet, mit einem wurmstichigen Schreibtisch und einem wackeligen Sessel als Mobiliar. Das ganze Jahr kommt kein Sonnenstrahl in diese Strumpfwirkergrube, bis zum „Comptoir“ dringt nicht einmal der Lärm des Tages vor.

Monsieur Gobion ist zufrieden und glücklich, am glücklichsten im Sommer, wenn die laue Luft ins Freie lockt und alle Welt aus den dunstigen Straßen und Gassen der Hauptstadt auf's Land hinausweilt. Da bezieht Gobion seine „Villa“.

Zunächst, Gobion hat eine Villa. Sie liegt in Arcueil, einem Mückenest schlimmster Sorte. Es ist ein Häuschen in einer Stockhöhe mit einer glatten schmucklosen Fassade, ohne jede Verzierung, mit einem grünlich-weißen Anstrich. Vor dem Hause befindet sich ein schmales kleines Gärtchen, das mit einer niedrigen Mauer versehen ist. In der Mitte des „Gartens“ ist ein Brunnen und

die ältesten Leute im Dorfe erinnern sich nicht, daß jemals ein Tropfen Wasser in dieser Cisterne gewesen ist. Einige melancholische Bäume stehen gedankentief im Garten, wohl darüber nachdenklich, zu welchem Zwecke sie eigentlich geschaffen wurden. Blätter haben sie keine, die Zweige sind verdorrt und der verkümmerte Baum wirft in der stärksten Gluthitze keinen Schatten.

Fünzig Schritte vom Hause schleicht träge die Bièvre, ein sumpfiges Wässerchen, dem im Hochsommer die widerlichsten Dünste entsteigen. Soweit das Auge reicht, sieht es nichts anderes als weiße Kalkberge, Ruinen, Steinfelder und abgebaute Gruben, kurz überall starrt einem Elend und Noth entgegen.

Seit drei Jahren ist Gobion Villenbesitzer, und mit einem Gefühl unaussprechlichen Glückes und unbeschreiblicher Seligkeit macht er sich im Sommer jede Woche auf den Weg, um den Sonntag in seiner Villa zu verbringen und die Dünste seiner Stadtwohnung mit dem Landaufenthalte zu vertauschen. Durch dreißig Jahre eines arbeitsvollen freudeleeren Lebens hat ihn ein Gedanke beherrscht: auf dem Lande zu wohnen, dort Grund und Boden zu besitzen, wo er an schönen Abenden seine Lustschlösser bauen könnte. Nichts war ihm zur Erreichung dieses Planes zu schwer; er legte sich durch dreißig Jahre alle Entbehrungen auf, er trank nicht Bier noch Wein, er rauchte nicht, er versagte sich selbst eine Priese und legte Groschen auf Groschen zurück.

Endlich hatte er sein Ziel erreicht — eine „Villa“

war zu verkaufen und seine Ersparnisse reichten zum Ankauf. Jetzt erst war der Sonntag für ihn ein wahrer Feiertag und Ruhetag, und glücklich lächelnd sagte er sein Sprüchlein vor sich hin, daß er nun ruhig auf eigenem Grund und Boden leben könne.

Jeden Samstag ist feierlicher Auszug „auf's Land“. Bei günstiger Witterung wird zu Fuß gegangen, um „die schöne Natur voll zu genießen“. Der Laden wird der Obhut eines alten Gehilfen überlassen, der den Auftrag hat, jedem Käufer zu sagen: „Die Herrschaften sind heute auf ihrer Villa in Arcueil“.

Die Herrschaften gehen inzwischen mit vollgepackten Körben beladen ins nächste Pensionat, um ihren zwölfjährigen Sprößling abzuholen, der bereits angstvoll auf den Moment lauert, in welchem die Eltern eintreffen, um ihn nach der „Sandwüste von Bièvre“ abzuholen. Der Vater sucht auf dem Wege in dem jungen Pariser Gamin die Liebe zur Natur zu erwecken und bei ihm Interesse für die Landwirtschaft zu erregen, indem er lange Reden über Kraut, Rüben und andere Naturproducte hält.

Endlich sind sie angekommen, begeben sich, ermüdet vom Wege, sofort zur Ruhe, denn am andern Tag muß man zeitlich aufstehen, um den Landaufenthalt auch redlich auszunützen. Raum graut der Morgen, steht Vater Gobion auf und zieht einen Bauernfittel an. Er ist ganz Landmann und bestellt seinen Garten; er gräbt Furchen, säet und ackert den ganzen Tag. Nicht ein Korn geht

das Deutsche Reich als dringend nothwendig betrachten, ebenso ist ein engerer Anschluß Belgiens und der Niederlande an beide Reiche nothwendig.

Alle deutschen Stämme müssen sich zusammenschließen zum Schutze gegen Slaven und Romanen.

Die steirische Deputation bei Bismarck.

Die Reise der steirischen Bismarck-Deputation gab Gelegenheit zu einer großen, vielbeachteten österreichisch-patriotischen Demonstration, deren Wirkung auf maßgebende Kreise hoffentlich nicht ausbleiben wird. Die slavischen und clericalen Denuncianten haben sich wieder blamiert!

Am 13. d. um 12 Uhr mittags fand in Friedr.ruhe der Empfang der 90 Steirer und 20 Grazer Studenten in vollem Wachs statt, die insgesamt unter der Terrasse des Schlosses aufgestellt waren.

Dr. Planner, der Obmann der Deputation, sagte dabei u. a.:

„In schwerem Kampfe haben wir die Aufgabe, den deutschen Boden gegen die slavische Hochflut, welche die Deutschen im steirischen Unterlande, und ich weiß nicht, wo sonst noch, hinwegfegen soll, zu vertheidigen und müssen in beständiger Sorge für die Erhaltung deutschen Volksthum unsere eigene Existenz zu einer so kraftvollen gestalten, daß der Haß der anderen an uns ohnmächtig zerfällt.“

In deutscher Treue hängen wir an unserem Herrscherhause in guten und bösen Tagen und betrachten uns als die treuesten und verlässlichsten Stützen des habsburgischen Thrones; in deutscher Treue hängen wir an unserem Oesterreich, in dem, wie es durch deutsche Macht gegründet wurde, der deutsche Fleiß, die deutsche Bildung und Gesittung unserer Vorfahren ein blühendes Culturleben geschaffen haben; in deutscher Treue hängen wir aber auch an unserer Nation.“

Herr Schober aus Mahrenberg füllte den Becher mit steirischem Wein.

Darauf sprach unter lautloser Stille der Umstehenden Bismarck und sagte u. a.:

„Verfahren Sie mit Ihrem slavischen Rivalen auch in heftigstem Zorn und in der schwierigsten Lage immer mit dem Gefühle, daß Sie doch eigentlich der Ueberlegene sind und auf die Dauer bleiben werden. Es kann nicht anders sein (Zustimmung), namentlich in Oesterreich. Das ganze heutige Oesterreich beruht auf einer deutschen Beamtenchaft, auf einer deutschen

Heeresbildung und es wird auch kaum anders sein können. Nur möchte ich dringend empfehlen: Pflegen Sie Ihre Beziehungen zur Dynastie. In diesem Sinne bitte ich Sie, mit mir einzustimmen in ein Hoch! auf Ihren erhabenen Landesherren, meinen gnädigen Herrn Kaiser Franz Josef (lebhaftes Hoch und Heilrufe). Ich trinke auf das Hoch Seiner Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn!“ (Wiederum brach die Versammlung in jubelnde Hochrufe aus.)

Fürst Bismarck that hierauf einen kräftigen Zug aus dem Becher und sagte abgehend: „Mehr kann ich nicht, obwohl's mir leid thut, denn der Steirerwein ist trefflich.“

Fürst Bismarck unterhielt sich bei der Frühstückstafel lebhaft im politischen Gespräche mit Planner und Fürst. Dr. Planner sagte, es sei bei den Deutschösterreichern alles aus ungeklärten Verhältnissen in der Neubildung begriffen. Man strebe die Bildung einer großen deutschnationalen, aber patriotischen Partei an, deren Forderungen vor den Stufen des Thrones nicht Halt zu machen brauchten.

Redacteur Rienzl nahm Gelegenheit, vor dem Grafen Herbert Bismarck eingehend die Cillier Frage zu erörtern.

Aus Stadt und Land.

Denunciantenpack. Die sogenannte slowenische Bevölkerung des steirischen Unterlandes kann sich darauf etwas einbilden, im Reichsrathe durch Abgeordnete vertreten zu sein, die in gewisser Beziehung alle Volksvertreter aller Völker und Balthage in Oesterreich überflügeln. In gesetzgeberischer und volkswirtschaftlicher Beziehung, in allen Angelegenheiten, die rege Theilnahme an den wahrhaften Bedürfnissen des Volkes voraussetzen, sind sie zwar Nullen, auf dem Gebiete des Schulwesens sind sie ohne Principien und Ideen, und dabei nur die Interessen der „heiligen slavischen Sache“ fördernd, in Bezug auf Handel und Gewerbe verstehen sie absolut nichts, nehmen sich auch nicht die geringste Mühe, etwas zu lernen, dabei haben sie es durch ihr allzeit unpassendes „anhabiges“ Wesen soweit gebracht, daß sie niemand leiden mag, dafür sind sie aber auf dem Gebiete der Beamtenndenunciation, namentlich der Denunciation solcher Beamten, die dank der famosen Taaffe'schen Wirtschaft der politischen Verhältnisse wegen ohnehin auf Dornen gebettet sind, unerreichbar, ja unerreichbar. Was der brave Herr Micha Woschnjak und seine Getreuen in dieser Richtung geleistet haben, steht einzig da in der Geschichte des österreichischen

Parlaments. Herr Woschnjak scheint nun aber, nachdem man ihm wiederholt auf die Finger geklopft hat, etwas vorsichtiger geworden zu sein, und er ist jetzt durch den puzigen Piccolo von Neufkirchen in der edlen Thätigkeit abgelöst worden. Herr Piccolo hat sich bekanntlich in der Cillier Gymnasialangelegenheit durch eine ganz commune Denunciation der Direction und des Lehrkörpers, sowie der deutschen Schüler dieser Anstalt hervorgethan. Diese in Form einer Interpellation angebrachte Angeberei ist leider — vermuthlich weil Herr v. Madeyski clerical gesinnt ist — nicht beantwortet worden, und Dr. Gregorec der wohlverdienten Blamage entgangen. Jetzt aber hat das kleine Männchen den Herrn Bezirkshauptmann von Cilli, Dr. Wagner, „am Zuge“, und jüngst erst leistete Piccolo wieder einmal eine Angeberei, die auf so schwachen Füßen stand, daß sie — nicht einmal von Micha Woschnjak unterschrieben worden ist! Das sagt mehr als tausend Worte. Natürlich steht Herr Micha deswegen nicht um einen Zoll höher in unserer Achtung als der kleine Mann von Neufkirchen, denn — es ist wirklich charakteristisch für diese Sorte! — im Reichsrath unterschrieb er nicht, weil er wissen mußte, es handle sich um Lügen, aber — in seiner „Südsteirischen Post“ ließ er die lässig blöde Mache an erster Stelle abdrucken! Jamas gehandelt! Sehr brav und ehrenwert! Uebrigens verlautet, daß Herr Dr. Gregorec seine Informationen auf dem Wege über den Pfarrkirchplatz empfängt. Wenn die geistlichen Herren dort vielleicht noch mehr zu wissen wünschen, so werden wir auf den Fall noch zurückkommen.

Landesgerichtsrath Sock. Aus Radkersburg wird geschrieben: Am Osterfonntag früh ist der dermalige Leiter des k. k. Bezirksgerichtes Ober-Radkersburg, Landesgerichtsrath Herr Karl Sock, an den Folgekrankheiten eines Influenza-Anfalles gestorben. Der Verbliebene erfreute sich infolge seiner strengen Objectivität und des Wohlwollens, welches er während seiner langjährigen Thätigkeit in dem oben erwähnten Gerichtssprengel der Bevölkerung entgegenbrachte, der größten Beliebtheit. An der Bahre des im blühendsten Mannesalter Dahingerafften trauern mit der trostlosen Witwe und fünf unmündigen Kindern zahlreiche Freunde, da sich Sock auch der allergrößten Sympathie in der Stadt Radkersburg selbst erfreut hat.

„Südmark.“ Seitens der akad.-technischen Verbindung deutscher Hochschüler aus Untersteiermark, „Germania“, ist zu dem anlässlich ihres zehnjährigen Bestandes am 20. und 21. April d. J. in Cilli stattfindenden Stiftungs-feste die Einladung auch an die Frauenortsgruppe

in dem Sandboden auf — alles verkommt in dem unfruchtbaren Erdbreich. Aber Papa Gobion wischt sich selbstzufrieden den Schweiß von der Stirn und betrachtet mit Wohlgefallen die Löcher, die er gegraben. Er ist mit sich zufrieden, und angelehnt an die Harke ruft er: „Frau Gobion! Komm' mal heraus! Das mußt du sehen! Das sind doch capitale Löcher, die ich gegraben, da muß alles gedeihen!“

Als braves Weib staunt Madame Gobion pflichteifrig die Löcher an, und kehrt wieder in die Villa zurück.

Im vorigen Jahre gab es eine große Sensation in diesem idyllischen Landleben. Weiß der Himmel, wie es so kam, eines Tages stieg etwas wie ein Krautkopf ganz hinten im Garten aus der Erde — es war ein elender, verkümmertes, fast blattleerer Stumpf, an dem eine Raupe nicht genug zu fressen gefunden hätte. Aber Gobion gerieth in einen Taumel des Entzückens und lud dreißig Personen zum Diner, bei welchem „Eigenbau von Salat“ serviert wurde. Frau Gobion half bei diesem frommen Betrug, um ihrem Gatten die stolze Freude nicht zu verkümmern.

So verbringt Herr Gobion den ganzen Sonntag in der brennenden Sonne, erträgt willig deren heiße Strahlen und athmet den Staub von der Landstraße mit vollen Zügen ein. Seine Frau weicht fast nicht von ihm, um ihm seine Freude nicht zu verderben, nur der junge Gobion schleicht mißmuthig längs der Gartenmauer dahin, um wenigstens ein bißchen Schatten zu erwischen.

Wenn der Abend anbricht, setzt sich die ganze Familie auf die steinerne Bank, die rings um den leeren Brunnen errichtet ist, und die beiden Alten schauen andächtig gegen Himmel. Sie genießen die Landluft!

Aus den Kalkbrennereien steigt ein undurchdringlicher Rauch, die Extrazüge fahren blitzschnell vorüber und die Locomotiven lassen hinter sich einen dichten schwarzen Nebelschleier, verspätete Sonntagsausflügler lehren unter Singen und Schreien nach Hause — ein wüster Lärm, aus dem die schrillen Piffe der Locomotive herauströmen, erfüllt die Landschaft, über welcher die dunstige Atmosphäre der Biorre lagert, Staub und Rauch erfüllen die Luft, und in langen Colonnen ziehen die Pariser wieder auf sechs Tage in die steinerne Glut, Paris genannt.

Gobion sitzt hier, die Hände über dem Bauche gefaltet, ganz weich und elegisch gestimmt, und schaut andächtig, wie der Mond zwischen zwei dampfenden Rauchfängen aufsteht.

Er sitzt in seiner Villa...

1. f.—1.

Stimmungen.

Introduction.

In einer Wohnung nebenan wird von ungeübter Hand Clavier gespielt. Es sind einfache Sätze von jener lieblichen Zopfigkeit, die unter dem Einfluß Mozart's den älteren Uebungsstücken einen Schimmer der Classicität verleiht. Das lange

unschlüssige Verweilen auf einem Accord, das Suchen und Umhertasten nach dem nächsten Takte, das schämige Fehlgreifen und geduldige Wiederholen nebst dem sanften Anschlag deuten auf ein junges Mädchen hin. Ein Knabe würde nach so vielen Mißgriffen doch einmal ungestüm in die Tasten schlagen. Das Mädchen aber stammelt unverdroffen in der Sprache der Töne weiter.

Das musikalische Geräusch, freundlich gedämpft durch das dicke Mauerwerk des alten Hauses, lullt allmählich das Denken ein. Vor den geschlossenen Augen des Zuhörers formt sich das unablässig wie die klingend niederfallenden Tropfen eines Wasserhahnes ans Ohr bringende Töne zu leisen Vorstellungen und verschwimmenden Bildern. Die Schwingungsfiguren nehmen Gestalt an in der Seele des Halbschlafenden, wie sonst in dem feinen Staub, der zu dem bekannten Versuch auf eine Glasplatte gestreut wird.

Allegretto.

Ein Hausgarten, leuchtend von Baumbäumen, weiß, weiß und rosig. Die Maisonne küßt den grünen Rasen, von dem sich scharf die schwarzen Stämme der Blütenbäume abheben. Ein heller Bach rieselt durch den Garten; eine einfache Holzbrücke führt über ihn im Hintergrunde, wo der Lattenzaun die kleine Welt voll blühender Schönheit abschließt von dem frühlingsslicht durch die Stäbe strahlenden weiten Horizont.

Das Bild ist gemalt mit Sonnenschein und C-dur-Accord. Ich jage ihm nach in jedem

Gilli des Vereines „Südmark“ ergangen. Die Leitung der Ortsgruppe vermittelt auf diesem Wege an sämtliche ihr angehörende Frauen und Mädchen diese Einladung mit dem Ersuchen um eine recht lebhaftige Beteiligung. Die Festordnung wird durch die „Deutsche Wacht“ bekannt gegeben werden.

Director Frinke †. Aus Meran kommt die Nachricht, dass dort der Theater-Director Herr Rudolf Frinke gestorben ist. Director Frinke hatte erst im vorigen Jahre in Gleichenberg, wo er seit einer Reihe von Jahren das Theater leitete, sein 25jähriges Schauspieler- und Director-Jubiläum gefeiert. In der letzten Spielzeit leitete er das Stadttheater in Budweis, vordem war er durch mehrere Jahre Leiter des Deutschen Theaters in Laibach und Cilli und des Stadttheaters in Marburg. Auch in unserer Stadt wird dem hier allseitig beliebt gewesenem Manne das beste Angedenken bewahrt bleiben. In Frinke starb ein biederer rechtschaffener Theatermann von wirklich künstlerischen Ambitionen.

Rudolfswert—Rann. Das k. k. Handelsministerium hat dem Bergbaubesitzer Cajetan Faber in Wien die ihm erteilte Vorconcession hinsichtlich der intendierten normalspurigen Localbahn von der Station Rudolfswert der Unterkraiser Bahnen über Landstraß, Zirkle und Munkendorf nach der Station Rann der Linie Steinbrück—Rann der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft neuerlich auf weitere sechs Monate verlängert.

Slavische Wünsche. Der russophile „Slovenski Narod“ läßt sich von einem „steirischen Slovenen“ mittheilen, was unsere Pervaken in Bezug auf den Unterricht in Untersteiermark und Graz vorderhand alles am Herzen haben. „Werden wir etwa Amen sagen und schweigen, wenn wir die Parallelklassen haben? Wie steht es denn mit der deutschen Lehrerbildungsanstalt in Marburg, wird diese pädagogische Absurdität auf ewige Zeiten unverändert bleiben? Was ist's denn mit dem Gymnasium in Pettau? Werden wir es zulassen, daß uns das „Land Steiermark“ noch fort und fort unseren intelligenten Nachwuchs germanisiere und entfremde? Was ist's mit der deutschen Realschule in Marburg! Werden dort nicht endlich slovenische Parallelklassen verlangt werden? Unsere weibliche Jugend wird auch an den Schulen der Schulschwester in Marburg germanisiert und entfremdet. Ist das nicht traurig? Auch unsere Volksschulen sind in nationaler Hinsicht nicht so, wie sie sein sollten. Auch da wird ex officio germanisiert. Und dann — wie werden die Kinder der in Graz lebenden

Slovenen der Nation entfremdet! Diese vielen Kinder sind für unsere Nation verloren; wäre es denn nicht angezeigt, da etwas zu thun? Die Weinbauschule in Marburg ist auch noch immer deutsch. Wenn also unsere coalitierten slovenischen Abgeordneten nach Osnabrück diese mikroskopische Kleinigkeit, genannt slovenische Parallelklassen in Cilli bekommen sollten, so hoffen wir — bei Gott! — daß sie damit wohl noch nicht befriedigt sein werden.“ — Wir aber hoffen, daß die Interessen des Landes und des Staates maßgebender sein werden als die Wünsche einiger slavophiler Zeitungen nach Zugeständnissen im Interesse des Misslenthums.

Ein deutscher Priester. In Tümmitz wurde bei der Hauptversammlung der dortigen Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines Herr Pfarrer P. J. Vertig zum Obmann-Stellvertreter gewählt. Bei dem der Hauptversammlung folgenden Commerce ergriff dieser wackere deutsche Priester das Wort, um darzutun, daß man ein guter Seelenhirte und dabei doch ein treuer Sohn seines deutschen Volkes sein könne. Er werde mit allen erlaubten Mitteln für die Sache seiner Nation stets eintreten. — Sehr wacker!

Jahr- und Viehmärkte in Untersteiermark. Am 19. April: Pettau, Wochenmarkt. Am 20. April: Dobje, Bez. Drachenburg, J. u. B. — St. Jlggen am Turjak, Bez. Windischgraz, J. u. B. — Misting, Bez. Windischgraz, J. u. B. Am 21. April: Hohenegg, Bez. Cilli, J. u. B. — Apellen, Bez. Oberradkersburg, J. — Rohitsch, J. u. B. Am 22. April: St. Leonhard in Windisch-Büheln, J. u. B. Am 23. April: St. Georgen a. d. Bösnitz, Bez. Marburg, J. u. B. — Kanizja, Bez. Pettau, B. — St. Oswald ob Freiland, Bez. Deutsch-Landsberg, B. — Pettau, J. u. B. — Unterkösch, Bez. Marburg, J. u. B. Am 24. April: St. Georgen, Bez. Cilli, J. u. B. — Pettau, Wochenmarkt. — Pletterje, Bez. Rann, J. u. B. — Proßberg, Bez. Oberburg, J. u. B. Am 25. April: Dobova, Bez. Rann, J. u. B. — St. Georgen a. d. Stainz, Bez. Oberradkersburg, J. u. B. — St. Georgen am Tabor, Bez. Franz, J. u. B. — Gutendorf, Bez. Cilli, J. u. B. — Halbenrain, Bez. Radkersburg, J. u. B. — Hörbing, Bez. Deutsch-Landsberg, B. — Klein, Bez. Ansfels, J. u. B. — Oberkosteinitz, Bez. Rohitsch, J. u. B. — Oberpulsgau, Bez. Windisch-Feistritz, J. u. B. — Rann, Bez. Pettau, Schweinemarkt. — Saldenhofen, Bez. Mahrenberg, J. u. B. Am 26. April: Drachenburg, J. u. B. — Pettau, Wochenmarkt.

Das Erdbeben in Cilli.

Die Nacht auf den Ostermontag brachte ein fürchterliches Erdbeben, das sein Geltungsgebiet über ganz Südbösterreich erstreckte.

Besonders heftig wüthete das Beben in unserer Stadt.

Tagsüber war windiges unfreundliches Wetter gewesen, der Abend sternenhell, windstill und prachtvoll klar. Gegen 11 Uhr nachts erhob sich, wie die späten Passanten bemerkten, ein leiser, sonderbar warmer Wind. Um 11 Uhr 10 Minuten erfolgten plötzlich zwei von einem raselnden, prasselnden Geräusch begleitete Stöße von unten nach oben, dann ein heftiges, immer stärker werdendes, in der Richtung Ost-West laufendes Rütteln und Rollen. Dieses Rütteln war von fürchterlicher Kraft und von schrecklichster Wirkung. Nach einer secundenlangen Pause wiederholte es sich noch zweimal, aber schwächer.

Dieses ganze erste Beben dauerte 63 bis 68 Sekunden, der Hauptstoß 12 bis 15 Sekunden. Hätte derselbe länger gedauert, so wäre Cilli ein Schutthaufen gewesen.

Ein am Hauptplatz stationierter Wachmann machte die Bemerkung, daß der von unten nach oben erfolgende centrale Stoß von elektrischen Erscheinungen begleitet war. Er verspürte einen scharfen Schwefelwasserstoffgeruch und erhielt einen Schlag, ganz ähnlich jenem, welchen man beim Elektrifizieren erhält.

Die Wirkung der Stöße war fürchterlich. Die Häuser krachten in ihren Grundfesten, Mauern und Dächer stürzten ein, Rauchfänge brachen zusammen und die Stücke kollerten auf die Straße. In den Wohnungen wurde alles durcheinander geworfen, Fensterscheiben sprangen, Bilder und Uhren stürzten zu Boden, ebenso die Rippes von den Stägern. Die erschreckten Bewohner sprangen aus den Betten und eilten, oft im tiefsten Negligé, auf die Straßen. Diese waren von ungeheuren Staubwolken erfüllt. Wahre Steinlawinen waren von den Dächern niedergegangen und viele Personen, welche zur Zeit des ersten Stoßes auf der Gasse waren, erlitten Verletzungen.

Die aus den Häusern Eilenden sahen überall große Schutthaufen und beständig giengen neue Mauertrümmer nieder. Da und dort sah man Verletzte — Männer und Frauen — meistens aus Kopfwunden blutend.

Frühling, da es ungefähr so von der Kahlenberger Bahndamm aus zu erblicken ist, und in jeder Bilderausstellung, wo stets irgendein Blüthenzweig mit Freilicht gemalt ist. Aber so wie es in meiner Vorstellung lebt, habe ich es nie in Wirklichkeit gesehen. Und wenn ich es je so sähe, würde es mich verstimmen, daß in dem einsamen Garten ein Mensch wandelt — ich selber.

Adagio.

In die blaue Ferne hinaus blinkt eine Wasserfläche, anzusehen wie das milde köstliche Meer des Südens. Weiße Segel und dunkle Rauchstreifen schimmern draußen über der Flut, unter den Lammernwolken des Himmels. Zu meinen Füßen liegen flache Wellchen am Strande, die Sonne brennt heiß hernieder und vom höheren Ufer kommt ein süßer Geruch seltener fremder Früchte.

Ringsum schwüle Stille. Nur eine Stimme spricht: die Sehnsucht. Was sie verlangt, erhofft — ich weiß es nicht; denn drüben, jenseits des Meeres, ist wieder nur ein weißer Strand mit nippender Flut und seltsamen, stark duftenden Gewächsen.

Regt sich der Zugvogel in dir? Nein, die Sehnsucht fände auch auf einer anderen Welt keine Befriedigung. Sie ist der unbewusste Abschiedschmerz, daß wir verlassen müssen, was noch Jahrtausende nach uns in unveränderter Herrlichkeit bestehen wird.

Scherzo.

Ich sitze auf dem Stumpfe einer hundertjährigen

Hainbuche und blicke durch das anmuthige Thal hinunter zur Stadt. Schon hat sie die Abenddämmerung eingehüllt, nur die Lichter funkeln herauf. Feucht und herb haucht es aus dem Hochwalde über die Blöße; die Schauer des Vorfrühlings gehen noch durch die Natur. Im grauen Gewirr des Strauchwerkes heroben flötet eine Singdrossel ihr wunderliebes Minnelied. In dem Thalgehöfte unten bellt heiser und verdrossen ein Hund. Da ertönt aus einer nahen Villa am Waldsaume eine weibliche Stimme, scharf wie eine Bandsäge. Sie singt das Meyer-Helmuth'sche „Ballgeflüster“:

Sie machen dir viel Complimente
Und schicken dir Blumen ins Haus...

Als bald schweigt die höfliche Singdrossel. Der Hofsind aber nimmt den Wettstreit auf und bleibt Sieger. Ich höre ihn noch immer bellen, als das Ballgeflüster längst zu Ende und die dunkle Nacht mit mir zugleich in den Waldweg eingedrungen ist, der hinausführt zu den träulichen Lichtern der Stadt.

Andante.

Es ist, als ob das alte Spinett in der Ecke mitklängen würde. Daran saßen einst der Großvater und das greise Fräulein mit den herzigen grauen Schläfenlocken, beide anzusehen, als ob sie den nachgedunkelten Alt-Wiener Porträts an der Wand entstiegen wären. Das Spinett hat noch schwarze Tasten für die ganzen, weiße für die halben Töne. Es zirpt bloß, aber hält die Stimmung heiter als mancher neue Concertflügel.

Der Großvater und das alte Fräulein spielten Beethoven so schön, wie ich ihn nie wieder gehört. Die altmodische Einrichtung des Zimmers, der dröhnende Schlag der hohen Wanduhr, der weiche Saitenklang des Spinettes, die beiden altväterischen Menschen mit ihren stillen Pergamentgesichtern und flinken Fingerringen — es war alles so im Stil, daß ich stets über dem Ganzen ein zweites Bild, gewissermaßen in jenes hineingeschnitten, zu sehen wähnte: Beethoven unter den Rußbäumen hinter Heiligenstadt wandelnd. Und er schaute nicht finster, sondern zufrieden d'rein; denn alle drei Zeitgenossen verstanden ihn: die schier achtzigjährigen Spieler sowohl, wie auch das Spinett.

Finale.

Die Clavierstunde meiner kleinen Nachbarin ist vorüber. Ein übermüthiger nachsumrender Schlusssaccord und das Pianoforte bleibt stumm. Dafür setzen nach kurzer Pause die Osterglocken ein. Sie sprechen eine andere eherne Zunge, ein Maestoso von Sturm und Befreiung, von Orgelbraus und Hallelujah. Die große Fermate in der Symphonie des Alltagslebens, sie soll uns in bester Stimmung finden, unter ihrem Zeichen ein gottgefälliges Nichtstun zwei Tage lang weiße zu genießen.

Ed. Böhl.

Ueber das Geröll flüchteten zitternde Menschen, da der Aufenthalt in den Straßen äußerst gefährlich war, auf große freie Plätze und hinaus in den Stadtpark. Während von der Dienerschaft Bettzeug nachgeschleppt wurde, nahmen ganze Familien den Weg über die Kapuzinerbrücke, um sich im Freien ein Nachtlager zu bereiten. Ebenso zogen lange Menschenzüge auf die Glacis hinaus. In den Cafés und Gasthäusern waren zahlreiche Kinder, welche man dort untergebracht hatte. Ueberall Schreien, Weinen und Lärmen, sowie das Gefach zusammenstürzender Dächer und Mauern, sowie die Rufe von Männern und Frauen, welche im Dunkel ihre Angehörigen suchten.

Da und dort sah man wahre Verzweiflungsszenen. An der Ecke des Hauptplatzes wirft sich ein junger, gut gekleideter Mann, der plötzlich von Wahnsinn erfaßt wurde, zu Boden und fordert zum Beten auf — der jüngste Tag sei gekommen. Man sucht ihn zu beruhigen und bringt ihn zu seinen Verwandten.

Insbefondere die zweiten und dritten Stockwerke sind verlassen, da die Plafonds tiefe Sprünge zeigen. An einzelnen Häusern sind dieselben von solcher Art, daß mit jedem Augenblicke Einstürze befürchtet werden. Vom alten Thurm der deutschen Kirche ist ein Stück abgebrochen. Die evangelische Kirche ist schwer beschädigt. Das Kreisgerichts-Gebäude wurde desgleichen beschädigt. Ebenso das Bahnhof-Gebäude und das prächtige Palais der Sparcasse.

Und dabei herrschte eine grimmige Kälte, das Thermometer sank auf den Nullpunkt. Das Bahnhof-Gebäude ist schwer beschädigt. Sämtliche Mauern zeigen starke breite Sprünge.

Ueber Ersuchen wurden sofort von Graz mehrere Waggon's erster Classe beordert, um wenigstens für die Nacht ein sicheres Quartier zu geben. Die Frauen und Kinder wurden in den Waggon's untergebracht, während die Männer im Freien campierten. Ersteres dankt man namentlich dem Entgegenkommen des Stationschefs Hauser, der sofort bereit war, namentlich die Kinder in die Waggon's hinein zu bergen.

* * *

Die Schreckensnacht in Laibach.

Laibach begibt sich früh zur Ruhe, und so war denn die Wirkung des um 11 Uhr 20 Min. erfolgenden ersten Stoßes eine umso fürchterlichere. Ein lang andauerndes Rütteln, begleitet von einem immer stärker anschwellenden rollenden Geräusche, gieng dem Hauptstoße voran. Dieser selbst war von vehementer Kraft. Die Häuser erbebten unter dröhnendem Krachen und zeigten breite Risse. In den Wohnungen wurden die Bilder von den Wänden geschleudert und die Einrichtungsstücke durcheinander geworfen. Entsetzt verließen die Bewohner ihre Betten und eilten, oft ohne die nothwendigsten Kleidungsstücke, auf die Gasse — neuen Schrecknissen entgegen. Gefirnisstücke, Dachziegel, Bruchstücke von Rauchfängen sausten durch die Luft, die die ungeheuren Staubwolken verfinsterten. Entsetzt eilte man in die Häuser zurück. Da und dort brach ein Dach ein und stürzten auch Häuser zusammen.

In verhältnismäßig kurzen Intervallen folgte Stoß auf Stoß. Durch die Straßen, oft über Schutthaufen stolpernd, eilten die Erschreckten den großen Plätzen zu. In der Sternallee, der Lattenmannsallee, hinter dem Schloßberg, auf den Wiesen bei St. Christoph, auf der Brühla, auf dem Deutschen Grund und auf beiden Ufern des Laibachflusses drängten sich flüchtende, viele aufs unzureichendste bekleidet, zusammen. Einige hatten Bettzeug gerettet, das sofort auf dem Boden ausgebreitet wurde. Staubwolken in den Straßen, da und dort tracht ein Rauchfang aufs Plafier herunter. Kreischende Frauenstimmen, schreiende Kinder, Rufe von Männern, welche ihre Angehörigen suchten — schreckliche Momente, jedem, der sie miterlebte, unvergesslich.

In den Häusern bleibt niemand — alle sind in wenigen Minuten menschenverlassen.

Der schreckliche „erste Stoß“ hatte fürchterliche Verwüstungen angerichtet. Kein Gebäude blieb unverfehrt, alle tragen klaffende Risse. Alle öffentlichen Gebäude sind beschädigt, das Rathhaus und der „Fürstenhof“, wo sich das Rechnungsdepartement der Landesregierung befindet; letzterer ganz besonders bedeutend. Der Auerpergplatz ist mit Schutthaufen bedeckt, ebenso alle umliegenden Straßen. In der Maria Theresienstraße weisen insbesondere die Häuser Nr. 4 und ein anstoßendes Gebäude große Beschädigungen auf. Die eine Dachmauer des ersteren ist vollständig zertrümmert, das kleinere Nebengebäude, welches eine Tischlerei beherbergt, ist halb zusammengebrochen. Wie durch ein Wunder retteten sich die Inwohner.

Die Opfer von Laibach.

Nicht so glücklich war ein achtzehnjähriges Mädchen im Vororte Karolinengrund, das durch den Einsturz einer Seitenmauer erdrückt wurde. Ebenso wurde, wie bereits gemeldet, der Feldwebel Reinhold vom 27. Infanterie-Regiment, als er eilends das Local der Brauerei „Perles“ verließ, von Mauerstücken getroffen und schwer verletzt. Derselbe ist jetzt sinnungslos und von den Ärzten aufgegeben.

Bei Rettungsarbeiten wurden zwei Wachleute in schwerer Weise verletzt.

Mehr Opfer forderte der erste Stoß in den um Laibach gelegenen Gemeinden. In Zapuze wurde ein Gastwirt, welcher den Spitznamen der „blinde Johann“ trug, sammt seiner Frau unter den Trümmern seines Hauses begraben. Seine Kinder wurden gerettet. In Oberziska zerschmetterte ein zusammenstürzendes Gemäuer einen alten Mann und in St. Veit wurde ein Kind getödtet.

Diese traurige Liste ist selbstverständlich noch nicht abgeschlossen.

Die Mannschaften der Garnison lagern, sofern sie nicht in den Kasernenhöfen Unterkunft fanden, auf Ra Grulach in Zelten; ebenso wurden die Kranken des Garnisonsipitals und des Allgemeinen Krankenhauses in Zelten, welche man in den Höfen aufgeschlagen hatte, untergebracht. Was sich nicht auf Plätzen und Wiesen ein Lager zurecht machen konnte, drängte sich in den Cafés, welche meist die ganze Nacht über offen blieben. Niemand war zu bewegen, nach Hause zu gehen, zumal die Nachtigall kam, daß zwei Häuser — Bahnhofsgasse Nr. 4 und Am Steg Nr. 4 — vollständig zusammengefallen waren. Viele zogen zum Südbahnhofe, wo nach Möglichkeit den Unterkunftslosen leere Waggon's zur Verfügung gestellt wurden.

Die Nacht sollte sich aber in ihrem weiteren Verlaufe noch schrecklicher gestalten, denn nur zu bald zeigte es sich, daß alle Befürchtungen begründet waren; es erfolgte wieder ein Erdbeben und so wurden nachts über 7 stärkere und 21 schwächere Stöße constatirt. Mit dem herannahenden Morgen wurde es erst möglich, ein klares Bild zu gewinnen. Man sah die fürchterliche Zerstörung. Aus den Häusern wurde jetzt eilends Bettzeug geborgen. Auf Sesseln und Bänken sah man Frauen und Kinder in der kalten Morgenluft frierend, während dem Neuhäuser nach den besseren Ständen angehörige Männer müde auf und ab schritten. Wagen — Comfortables und Privatwagen — hat man zu improvisirten Wohnungen umgestaltet und ganze Familien haben dort Unterkunft gefunden.

Eine sehr starke Wirkung brachte der erste Stoß, meldet ein weiterer Bericht, in der Bahnhofsgasse hervor; besonders das Guggenmosch'sche, nun der Stadtgemeinde gehörige Haus Nr. 12, Bahnhofsgasse, das Sparcassegebäude und das Haus des Herrn Almeslechner wurden stark in Mitleidenschaft gezogen, überhaupt blieb in dieser Gasse, mit Ausnahme der Neubauten des Hotels „Stadt Wien“ und des Hrn. König kein Haus unbeschädigt. Insbesondere barsten die Schornsteine. Die Aufregung

und das Entsetzen der Bevölkerung wuchs, als um 11 Uhr 24 Min., 12 Uhr 1 Min. und um 12 Uhr 47 Minuten mehr oder minder heftige Stöße von kürzerer Dauer folgten. Um 3 Uhr 35 Minuten und um 3 Uhr 38 Minuten wurden leichte Stöße wahrgenommen, welchen um 4 Uhr 18 Minuten und um 4 Uhr 21 Minuten kurze, aber heftige Stöße folgten. Der letzte Stoß wurde um 6 Uhr 26 Minuten bemerkt. In der Burgkaserne entstanden derartige Risse und wurden die Erdstöße so stark verspürt, daß die Kaserne sofort geräumt wurde; das Infanterie-Bataillon marschierte auf das Glacis, woselbst es bis zum Morgen bivouacirte. Als constatirt worden war, daß eine Gefahr für die Kaserne nicht vorhanden sei, wurde dieselbe wieder bezogen.

* * *

In Sauerbrunn wurden sieben Erdstöße wahrgenommen, darunter einer um 11 Uhr 17 Minuten mit donnerähnlichem Getöse verbunden. Derselbe dauerte 5 Secunden und kam von Südost. Der um 4 Uhr 24 Minuten von Osten kommende dauerte 3 Secunden. An Gebäuden wurden keine besonderen Schäden angerichtet, der Pfarrhof und die Kirche scheinen am meisten gelitten zu haben.

In St. Marcin bei Erlachstein wurden gleiche Bewegungen beobachtet und sind an einigen Gebäuden Schäden zu verzeichnen.

Auch in Hohenegg wurden gleiche Stöße wie in Gili wahrgenommen und erlitt hier das Pfarrhaus schwere Beschädigungen.

Aus Montpreis wird uns unterm 15. April geschrieben: Die verfloßene Nacht war für die hiesigen Inwohner eine äußerst aufregende. Um 11 Uhr 18 Minuten bei stockfinsterner Nacht begann ein Dröhnen, Zittern und Schwancken des Erdbodens mit heftigen continuirlichen Stößen in der Richtung von Nord nach Süd, was durch ungefähr 20—25 Secunden anhält. Hierauf folgten von 12 Uhr 3 Minuten bis 4 Uhr 22 Minuten früh noch weitere, aber schwächere fünf Erschütterungen, an Heftigkeit immer mehr abnehmend. Die Uhren in einzelnen Häusern blieben stehen, Gläser und Flaschen wurden umgeworfen, alles Vieh war in hohem Maße alarmirt und konnte sich lange nicht beruhigen; auch die Thurmglöcker stimmten infolge der heftigen Stöße und Erschütterungen ein gespensterhaftes Läuten an. Mehrere Gebäude, insbesondere die gemauerten, stock- und überstockhöfen nahmen nicht unwesentlichen Schaden, so namentlich das Gasthaus „Zur Weintraube“ auf dem Marktplatz, die Schule, das gräf. Blome'sche Forsthaus, der Pfarrhof, das Postgebäude. Die westliche Ecke der oberhalb des Forstamts-Gebäudes gelegenen Ruine und mehrere Rauchfänge im Orte stürzten ein. Dem Vernehmen nach zeigt auch der Thurm der Pfarrkirche in St. Veit mehrere tiefe Risse, während die Kirche in Montpreis augenscheinlich keinen wesentlichen Schaden nahm. Möge sich die Katastrophe nicht wiederholen, es wäre sonst bei dem bereits vorhandenen Schaden viel zu befürchten.

Vereinsnachrichten.

Die nationale Thätigkeit der „Südmärk“. Es wurden verliehen: Einem Gewerbetreibenden im Bezirke Gonobitz eine Unterstützung von 20 fl., zwei Gewerbetreibenden im Bezirke Lichtenwald Darleihen von je 100 fl., einem Bauer und einem Gewerbetreibenden im Bezirke Warburg Darleihen im Betrage von 80 und 60 fl. — Es haben dem Vereine gespendet: Kaufmann Capra in Kapfenberg 8 fl., Stadt Hartberg 5 fl., Stadt Leoben 25 fl., Turnverein in Stockerau 1 fl., Ortsgruppe Alagenfurt 31 fl. 95 kr., Ingenieur Alfred Hauser in Graz 3 fl. 66 kr., Abgeordneter Dr. Bokaun 1 fl. 34 kr., Gemeinde Mured 10 fl., Gemeinde Leibnitz (Jahresbeitrag) 5 fl., Abgeordneter Dr. Leopold Eisk 5 fl., Ortsgruppe Leoben und Umgebung 14 fl. 40 kr., D. L. 5 fl., Ortsgruppe Wiener-Neustadt (Reintrag des Maskenballes und sonstige Spenden) 258 fl. 64 kr., Ortsgruppe Arnfels 12 fl., Gemeinde Donawitz 20 fl., Gemeinde Riegen 5 fl., Gemeinde Uebelach 5 fl., Ortsgruppe

Wolfsberg 12 fl., Ortsgruppe Deutsch-Landsberg (Blumenverkauf beim Trachtenfränzchen durch das Frä. Anna Freyberg) 10 fl., Ortsgruppe Deutsch-Landsberg (Ertrog einer von dem Herrn Adolf Bracher veranstalteten Versteigerung von Bismarck-Bildern und Bismarck-Karten) 12 fl., Stadt Villach 20 fl., Apotheker Frido Rordon als Ergebnis einer Sammlung bei dem Bismarck-Commerse zu Gmünd in Kärnten 16 fl., Gemeinde Trofaiach (Jahresbeitrag) 5 fl., Rudolf Stitz aus der goldenen Birne 25 kr., Abgeordneter v. Hoffmann 30 kr., Theodor Jekel 30 fl., Dr. Julius Fink 30 fl., Ingenieur Karl Tökei, Ortsgruppe Gratwein 1 fl. 61 kr., Ortsgruppe Leoben 4 fl. 90 kr. — Den Ortsgruppen Wiener-Neustadt und Arnfels ist für ihre überaus eifrige und erspriehliche Thätigkeit der Dank ausgesprochen worden. — Die Satzungen der Frauen-Ortsgruppe Wiener-Neustadt sind genehmigt worden. — In der Bildung begriffen ist die Ortsgruppe Semmering mit dem Sitz in Schottwien.

Vermischtes.

Zu stiller Einsamkeit. Ein Handelschoner der Südsee hat nach Auckland, Neu-Seeland, die Nachricht von einem civilisierten Völkchen europäischen Ursprunges gebracht, das in seiner Art ebenso merkwürdig ist, wie die zu Anfang dieses Jahrhunderts auf der Insel Pitcairn im Stillen Ocean aufgefundenen Nachkommen der Meuterer vom englischen Transportschiff „Bounty“. Die aufrührerische Mannschaft dieses Schiffes war im Jahre 1788, nachdem sie den Führer, Capitän Bligh, und einen Theil der Besatzung überwältigt und ins Meer ausgelegt hatte, nach Tahiti zurückgekehrt und von dort, da sie eine Entdeckung fürchtete, nach der einsamen Insel Pitcairn geflüchtet, wo der einzige Ueberlebende, ein Seemann namens Adams, sowie die Nachkommen der Flüchtlinge später aufgefunden wurden. Die jetzige Entdeckung bezieht sich auf 22 Personen, die auf der Insel Palmerston, einem kleinen, mit Kokospalmen bewachsenen Korallenriffe der Hervey- oder Cooksgruppe wohnen. Vor 35 Jahren entwich ein Seemann William Marsters von einem Walfischfahrer in der Absicht, sich auf irgend einer der schönen Inseln des pacifischen Oceans ein Heim zu gründen. Er verheiratete sich deshalb in Tahiti mit einer Eingeborenen und gieng dann nach der Insel Palmerston. Hier lebt er noch heute im Kreise seiner Kinder und Enkel, ohne dass bisher jemand etwas von ihm wusste. Er hat ebenso wie Adams seine Nachkommen in Gottesfurcht erzogen und durch strenge wohlthätige Ordnung für ihr zeitliches Wohlergehen gesorgt.

Außerlebende Volksstämme. Zu den Volksstämmen, die im Aussterben begriffen sind, gehören, wie unlängst in der Hygienischen Gesellschaft zu St. Petersburg erörtert wurde, die Ostjaken und Samojeden, die ursprünglichen Bewohner Sibiriens, und es dürfte nicht mehr lange dauern, bis die Gegenden, welche von diesen Volksstämmen bewohnt werden, zu öden Tundren verwandelt sind. Als Ursache hievon werden der Mangel an Nahrung und der überhandnehmende Brantweingenuss bezeichnet. Die Hauptschuld in dieser Beziehung trifft die russischen Handelsleute, welche alljährlich nach den Samojeden-Niederlassungen kommen und deren verächtliche Praxis darin besteht, dass sie die Samojeden, mit denen sie Tauschhandel treiben, zuerst betrunken machen und dann mit ihnen Geschäfte abschließen. Die Russen bieten dann den Eingeborenen drei blasse Knöpfe eines alten Uniformrockes als Schmuck für die Frauen an, wofür sie Pelzwaren im Werte von sechs bis sieben Rubel erhalten. Diese Betrügerei hat die Eingeborenen in Noth und Elend gebracht und trägt in hohem Grade zu deren Untergang bei.

Ein tschechisches Gymnasium in Mistel. Der Plan eines tschechischen Gymnasiums in Mistel soll verwirklicht und mit dem Baue des Gebäudes bereits in nächster Zeit begonnen werden. Durch die neue Anstalt soll das ganze Gebiet der Osttravaga für das Tschechentum gewonnen werden. Es ist zweifellos, dass eine deutsche Mittelschule in Mistel bringend nothwendig ist. Leider lässt man die Tschechen eine Anstalt errichten und so die Vertscheidung fördern.

Unglaublich. Aus Innsbruck wird gemeldet, dass ein allgemein geachteter Schlossermeister, der den Aufruf für die Absendung einer Adresse für den Fürsten Bismarck unterzeichnet hatte, in die Innsbrucker Hofburg berufen wurde, wo ihm die Lieferung von Schlosserarbeiten für die Hofburg und das kaiserliche Schloss, welchen der betreffende Schlossermeister bisher oblag, gekündigt ward.

Interessantes über die Bank in Monte Carlo. Durch verschiedene Blätter gieng dieser Tage die Nachricht, dass die Bank von Monte Carlo gesprengt worden sei. Dem „Berl. Tagbl.“ wird nun von einem „Sachverständigen“ geschrieben, dass die Bank von Monte Carlo nicht „gesprengt“ werden kann. Wenn jemand dort 300.000 Franken gewinnt, so ist dies ein Ereignis, das sich dort gar nicht so selten wiederholt. Der Banquier an jedem der trente-et-quarante-Tische hat viele hunderttausend Franken in seiner Casse und auf jedem Roulette-Tische liegt eine Summe. Das reicht fürs erste gegen jeden Ansturm aus. Wenn aber der Banquier sieht, dass die Karte mit consequenter Bosheit gegen ihn schlägt, so dass seine Casse immer mehr zusammenschmilzt, so lässt er, sobald sein Stand auf etwa 100.000 Franken gesunken ist, „Recruten“ holen. Dann wird in feierlichem Zuge unter militärischer Escorte eine Cassette, die mit Gold und Papiergeld gefüllt ist, an den Tisch gebracht, und eine Unterbrechung ist so gut wie ausgeschlossen, da die im Spiel so überaus versierten Banquiers mit dem Heranholen von Succurs nie bis zum letzten Momente warten und schließlich die letzten Taillen beliebig verzögern, wenn die neue Aufschüttung ein bisschen langsam naht. Aber auch wenn ein einzelner Tisch momentan nothleidend oder gar zahlungsunfähig würde, so kann man doch nicht sagen, „die Bank“ sei „gesprengt“ angesichts der colossalen Summen, die in wenigen Minuten aus den Tunnels dort heraufgeholt werden können. Und wenn man gar den Ausdruck „sprengen“ für das Herbeiführen dieses Zustandes concediert, so braucht der Banksprenger gerade kein besonderer Glückspilz zu sein. Es beginnt z. B. jemand an einem Tische zu spielen, dessen Banquier nur noch 100.000 Franken in der Casse hat und er gewinnt diese 100.000 Franken so schnell, dass der Banquier in momentane Verlegenheit gerieth — da hätte der Betreffende „die Bank gesprengt“ und nur 100.000 Franken gewonnen, die bei dem Umsatz in Monte Carlo geradezu eine geringe Summe genannt werden können.

Ein Millionär wegen Wechselfälschungen verurtheilt. Von dem Schwurgerichte in Simferopol (Rusland) wurde der mehrfache Millionär Karasimow, welcher verschiedener Wechselfälschungen angeklagt war, für schuldig befunden und zu zehn Jahren Verschickung nach Sibirien verurtheilt.

Ein tschechischer Sieg. Wie die „Pol.“ meldet, sind die Gemeindevahlen in dem gemischtsprachigen Orte Rydrowitz (?) bei Landskron in allen drei Wahlkörpern zu Gunsten der Tschechen ausgefallen.

Kleiderpracht um 1700. Von der damals in Kärnten herrschenden Kleidertracht, eigentlich Pracht, macht eine im Jahre 1824 zu Augsburg erschienene Chronik eine etwas hochgehaltene Schilderung, der kaum unbedingt Glauben zu schenken ist.

„Ich bin noch nicht 60 Jahre alt, aber wie hat die Welt diese kurze Zeit in der Bosheit zugenommen; sollte ich von der Kleiderpracht sagen, ihr werdet mir es nicht glauben, und doch will ich nicht die Unwahrheit reden. Die Elle Bänder, wie sie jetzt das Frauenzimmer auf den Hauben trägt, wenn die Elle vier Thaler kostet, sind sie gemeiner Art, die muß fast jede haben. Eine Haube um 100 Thaler ist nichts rares, um dieses zu seyn, muß sie 300—500 Thaler kosten. Ja, glaubt mir, um 1000 Thaler sind Hauben gekauft worden, ohne einen Schmuck. Es ist solche Hoffahrt nicht allein unter dem Adel, sondern auch unter Gemeinen, dass ein jeder aus Gold oder Silber bereitete Kleider trägt; eine Bürger- oder Doctorsfrau wird von einer Gräfin nicht erkannt, gar die Zimmermenschchen tragen reiche Kleider: eine Elle Zeug kommt oft noch über 100

Thaler (!). Ich weiß einen Herrn, der sich ein Kleid um 8000 Gulden machen ließ. Die kostbare Zeit wird mit nichts Besseren zugebracht, als Kartenspiel, Merenden halten — also heißen sie die Mahlzeit, Tanzen und Springen. Gar ihre kleinen Kinder, wenn sie nur gehen und reden können, führen sie täglich mit in die Gesellschaften und lassen sie fein bei Zeiten lernen, anstatt Gebeth und die Gebeth, allerlei züchtige Sachen.“

Der ungarische Handelsminister Daniel in der Fiumaner Quarnero Brandfabrik. Nachdem der Minister vor kurzem die Holzpläge am Delta besichtigte, begab er sich zu allererst in das Fabriks-Etablissement der Firma Pfau & Co. Gleich am Eingange erwarteten ihn die beiden Chefs, von denen ihn Herr J. Pfau jun. mit einer kurzen Ansprache begrüßte, wonach sich der Minister in die inneren Räumlichkeiten begab. Zuerst besichtigte derselbe die Kessel, aus welchen das Quarnero-Product eben abließ; mit besonderem Interesse verkostete der hohe Besucher das reine Weindestillat und begab sich dann in die Raffinerie, um dort das verfeinerte Product mit dem eben noch rohen Erzeugnisse zu vergleichen, welches von ihm selbst und den mitfolgenden Herren sehr beifällig beurtheilt wurde. Von hier begaben sie sich in die Lagerräume und schließlich in die Expeditions-Abtheilung, wo eine Menge Arbeiter mit dem Füllen, Verforken, Verzapfen und Adjustieren der Flaschen mit Hilfe von sehr rationell construierten Maschinen beschäftigt war. Der Minister zeigte für jeden einzelnen Apparat großes Interesse; ganz besonders gefiel ihm der neu erfundene hermetische Flaschenverschluss, welcher neben seiner Zweckmäßigkeit eine Zierde für Buffet und Haushalt bietet. Nach einem dreiviertelstündigen Aufenthalt dortselbst verabschiedete sich der Minister mit folgenden Worten: „Ich bin sehr befriedigt, Ihr Etablissement ist sehr schön und war der Besuch für mich sehr lehrreich. Ich wünsche, dass der Geist, den Sie in Ihrer Industrie entwickeln, sich weiterhin so entfalten möge, als bis nun, und dass Ihr Fabrikat der vaterländischen Industrie stets zur Ehre gereiche.“ Hierauf dankte Herr J. Pfau jun. für den hohen Besuch und versicherte, dass die Firma wie bisher stets bemüht sein werde, diesen Zweig der vaterländischen Industrie zu pflegen und auf jenes Niveau zu bringen, dass ein Import vom Auslande überflüssig wird.

Mehr Glück als . . . Von den 420 Seeleuten, die die Bemannung des untergegangenen spanischen Panzerschiffes „Königin-Mentin“ ausmachten, ist nur ein einziger, namens Pablo Fernandez, dem Unfalle entgangen, und zwar dank einem merkwürdigen Umstande. Der Mann hatte sich in Tanger, wo das Schiff die marokkanische Gesandtschaft abgesetzt hatte, so stark betrunken, dass er die Abfahrt seines Schiffes veräumte und am Lande blieb. Seine Mutter, die in Cartagena wohnt, glaubte ihn mit der übrigen Mannschaft in den Fluten der Meerenge, als sie kürzlich von ihrem Sohn einen Brief aus Tanger erhielt, in dem dieser ihr die Nachricht von seiner wunderbaren Rettung mittheilte. Das Abenteuer wird jedenfalls den Mann nicht zum Wassertrinken befehren.

Ein Zukunftsbild. Schauplatz: Eine Schulstube anno 1900. Lehrer (zu einem neu angemeldeten Schüler): „Hans, hast du einen Impfschein für Pocken?“ — „Ja, Herr Lehrer!“ — „Bist du gegen Groupp inoculiert?“ — „Ja, Herr Lehrer!“ — „Bist du mit Cholera bacillus geimpft?“ — „Ja, Herr Lehrer!“ — „Hast du eine schriftliche Garantie, dass du gegen Keuchhusten, Masern und Scharlach immunisirt bist?“ — „Ja, Herr Lehrer!“ — „Hast du dein eigenes Trinkgefäß?“ — „Ja, Herr Lehrer!“ — „Gelobst du, keine Schwämme mit deinem Nachbar auszutauschen und niemals einen anderen Griffel zu benützen als deinen eigenen?“ — „Ja, Herr Lehrer!“ — „Bist du damit einverstanden, dass wöchentlich einmal deine Bücher mit Schwefel ausgeräuchert und deine Kleider mit Chlorkalk besprengt werden?“ — Ja, Herr Lehrer!“ — „Hans, du besitzt alles, was die moderne Hygiene verlangt. Jetzt kannst du über jenen Draht steigen, einen isolierten Aluminiumsitz einnehmen und anfassen, deine Nechenegepelpel zu machen.“

Deutsche helfen einen deutschen Ort vertischen. Am 21. März fanden die Wahlen in den Gemeinde-Ausschuss in Seelentz bei Jglau statt. Bis jetzt saßen nur Deutsche in der Gemeindevorstellung; diesmal aber gelang es den Tschechen mit Hilfe von Deutschen in Seelentz und Hochdorf einen der Ihrigen in den Ausschuss zu bringen. Das sind saubere Deutsche, die sich zu Senkersknechten der Tschechen machen!

Ein Postillon d'amour. Auf Grund einer Anzeige unterzog der Rector einer Gemeindefschule im Norden Berlins die Schulanke eines dreizehnjährigen Schülers einer näheren Besichtigung. Dabei fand er zwischen den Lehrbüchern einen „Liebesbriefsteller für Personen beiderlei Geschlechts“, eine Menge Glückwunschkarten und ein wohlgeordnetes Lager vervielfältigter Liebesbriefe. Die weiteren Nachforschungen führten, wie die „Dtsch. Ztg.“ mittheilt, zu dem Ergebnis, dass der hoffnungsvolle Bursche bei denjenigen Mitschülern, die „ein Verhältnis“ haben, als „Postillon d'amour“ geschätzt wird; er ließ sich seine Schriftstellerei durch Frühstücksbrötchen, Süßigkeiten oder Spielzeug bezahlen. Der Lohn für seine Liebesthaten blieb dem Schriftstellernden Jungen nicht vorenthalten; er erhielt eine gehörige Tracht Prügel.

Schändlicher Aberglaube. Aus London schreibt man: Ein schreckliches Ereignis, das an die Barbarei mittelalterlicher Hexenverfolgung erinnert, spielte sich dieser Tage in Ballyvaughan, einem weltentlegenen Dorfe in der irischen Grafschaft Tipperary, ab. Eine gewisse Bridget Cleary, die junge Frau eines Küfers, litt an Influenza; ihr Mann und andere Verwandte, die nicht wussten, was aus der Sache zu machen, kamen auf die blödsinnige Idee, sie sei „behebt“. Sie gaben ihr nun einen scheußlichen Trank, den ein Kräutersucher

zusammengebraut, zu trinken, packten sie dann und rösteten sie langsam über einem Feuer! Während der schrecklichen Tortur, der sie so das unselige Weib unterwarfen, wiederholten sie nach Angabe eines Augenzeugen beständig die Worte: „Komm' heim, Bridget Roland“ (ihr Mädchenname), offenbar in dem Glauben, dass ihr Thun notwendig sei, um die wahre Bridget Roland zurückzubringen, welche die „guten Leute“, die Feen, entführt hätten, und dass es nur ein zauberisches Trugbild sei, das sie grausam tödteten. Die schreckliche Scene spielte sich ab im Hause des Vaters. Nach einer Woche fand man den Leichnam des Opfers halbverbrannt in einem Graben. Alle Betheiligten, einschließlich des Medicinmannes, sind verhaftet.

Ein Berg, der marschirt, findet sich, nach der „Revue Universelle“, in Amerika, dem „Laube der Phänomene“. Dieser „marschierende“ Berg erhebt sich in der Nachbarschaft der Wasserfälle des Columbia, wo er von Jahr zu Jahr bemerkbar vorwärts schreitet. Er besteht aus einer gewaltigen Masse Basalt von etwa 600 Metern Höhe und rückt gegen den Fluss so vor, dass er diesen schließlich verbarricadieren und zu einem großen See umwandeln muss. Das Herabgleiten des Berges erklärt sich durch Gewässer, die eine unter dem Basalte liegende Sandschicht durchdringen und sie so ihrer Festigkeit berauben.

Schriftthum.

Neue Gedichte in steirischer Mundart von Hans Fraungruber. 11 Bogen. Klein-Octav. Elegante Ausstattung. Gebunden 1 fl. 50 kr. — 2 R. 70 Pf. Der frühere Band steirischer Gedichte des gleichen Verfassers hat die einhellige, glänzende

Anerkennung seitens der Presse und des Leserkreises gefunden und ist bereits ein Lieblingsbuch der Componisten, Vorleser und aller Freunde volkstümlicher Dichtung geworden. Denselben Erfolg können wir mit Gewissheit auch den vorliegenden „Neuen Gedichten in steirischer Mundart“ von Hans Fraungruber verheissen. Der Band enthält nebst einer großen Anzahl urwüthiger und stimmungsvoller Lieder, die sich besonders zur Vertonung eignen, auch umfangreichere Gedichte erzählender Art und gibt der Volksanschauung in mancher socialen Frage glücklichen Ausdruck. Leichtverständliche Schreibung und reizende äußerliche Ausstattung empfehlen gleichfalls aufs beste das neue Werk eines berufenen Autors, der in der klangvollen Mundart seiner vielgerühmten Heimat nie die Sprache des Pöbels, sondern allzeit des gemüth- und erfahrungsreichen Volkes spricht. N. Hartleben's Verlag in Wien, Prag und Leipzig.

Das Bunte Blatt. (Herausgeber B. Chiavacci.) Es liegt uns das zehnte Heft dieses Blattes vor, mit welchem dasselbe das zweite Quartal seines Bestandes beginnt. Wir haben mit Interesse die raschen Fortschritte des ebenso schönen als reichhaltigen Blattes verfolgt, das Gediegenheit des Inhaltes mit Geschmack und Reichtum der Illustrationen glücklich verbindet. Jedes Heft des „Bunten Blattes“ bringt die Fortsetzung eines überaus spannenden, reich illustrierten Romanes, vorzügliche Novellen ersten und heiteren Inhaltes aus den besten Federn, historische und populär gehaltene wissenschaftliche Aufsätze, Modeberichte, Humoristisches etc., kurz, das „Bunte Blatt“ ist ein Familienblatt bester Art, dessen ungewöhnliche Billigkeit — 10 kr. für das reich illustrierte Heft, 1 fl. für das Quartal sammt Franco-Zusendung — demselben die weiteste Verbreitung sichert.

Moderne Kunst.

Illustrierte Zeitschrift mit Kunstbeilagen.

Jährlich erscheinen 24 Hefte à 60 Pf. und 2 Extrahefte (Weihnachtsnummer und Frühlingsnummer) à 1 M. Für Nichtabonnenten beträgt der Preis der Extra-Hefte à 3 M. bzw. à 2 M.

Der soeben beginnende neue Jahrgang der „MODERNEN KUNST“ wird den Ruf unserer Zeitschrift, das

glänzendst ausgestattete Blatt der Welt

zu sein, von Neuem in hervorragender Weise rechtfertigen.

Wir haben kein Opfer gescheut, uns das alleinige Reproductionsrecht der bedeutendsten

Meisterwerke der diesjährigen Kunstausstellungen

in Berlin, München, Wien, Paris und London zu sichern und werden unseren Lesern Nachbildungen derselben in Schwarz- und Farbendruck bieten, die von bleibendem Werthe sind.

Das erste Heft des neuen Jahrgangs enthält als erste Kunstbeilage ein doppelseitiges Aquarell-Facsimile-Kunstblatt, das als Muster deutscher Reproduktionstechnik gelten darf:

Jouanno Romani: Theodora.

Gleichzeitig beginnen wir mit einem grossen humoristischen Roman aus der Feder eines der begabtesten jüngeren Schriftsteller.

Das Hungerloos

von

Heinrich Vollrat-Schumacher

ist bestimmt, jenen echten deutschen Humor zur Geltung zu bringen, der über den Geschehnissen schwebt und eigenes und fremdes Leid mit lächelnder Wehmuth trägt.

„MODERNE KUNST“ bringt in jedem Heft 3 grosse Kunstbeilagen, ferner Novellen und Novelletten, Theater-, Musik-, Kunst- und Sportberichte etc.

Die Abtheilung „Zick-Zack“ enthält in Wort und Bild sensationelle Actualitäten.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. (Postzeitungsliste No. 4077.) Eine Probenummer sendet jede Buchhandlung auf Wunsch zur Ansicht.

Berlin W. 57, Potsdamer Strasse 88.

Die Verlagshandlung Rich. Bong.

Alfred Pungerscheg

Buchbinder

Gilli, Herrengasse Nr. 15

empfiehlt sich zum Einbinden aller Buchschriften und Bücher für Kanzleien, Schulen, Bibliotheken etc. sowie zur Anfertigung von Schreibmappen, Cartonagen, Passeports und Montierung von Stickerien billigst.



Überzieher fl. 9, Boden-Anzüge fl. 16 (das Beste), Kameelhaar-Pavlof fl. 9, Wettermäntel fl. 7 stets vorrätig bei Jakob Rothberger, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I., Stephansplatz Nr. 9. Täglich bis 12 Uhr nachts offen.

116-52

Danksagung.

Mein Sohn, welcher im 16. Lebensjahre steht, litt an Bettlägen. Da ich nun schon viele Mittel ohne Erfolg angewandt hatte und ich von den guten Erfolgen des Herrn Dr. med. Hope, homöopathischen Arztes in Köln am Rhein, Sachsewing 8, gelesen hatte, so bat ich diesen um Rath. Und schon nach wenigen Wochen hatte das Bettlägen vollständig aufgehört. Ich spreche Herrn Dr. Hope für die glückliche Heilung meinen besten Dank aus.

(gez.) Caroline Hainke, Barthdorf bei Kohnsdorf. Innerhalb jedes Pfarrsprengels, jedes Postamtsbezirkes und jedes localen Schulgebietes wird eine verständige, geachtete und thatkräftige Persönlichkeit als

Geschäftsführer und Vermittler gegen beachtenswerten Nebenverdienst von einem österreichischen Finanzinstitute ersten Ranges angestellt. Anerbieten unter „III. 895“ Graz, postlagernd.

3. 3104.

Rundmachung.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass das Waschen und Trocknen der Wäsche am linken Ufer der Sann, zwischen dem Sannstege und der Brücke über den Zuschnigabach verboten ist.

Uebertretungen dieser Verordnung werden nach § 26 des Gemeinde-Statutes für die Stadt Cilli vom 21. Jänner 1867 strengstens bestraft.

Stadtamt Cilli, am 9. April 1895.

Der Bürgermeister:
Stiger.

286

Herbabin's aromatische

GICHT-ESSENZ (Neuroxylin).

Zeit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung

bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft oder Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder bei Witterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch belebend und stärkend auf die Muskulatur.

Preis: 1 Flacon 1 fl., per Post für 1—3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke.

Centralversendungs-Depot:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

VII/1 Kaiserstrasse 73 und 75. 1113—20

Depots bei den Herren Apothekern: Cilli: Karl Gela, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feldbach: J. König, Gonobitz: J. Pospischil, Graz: Anton Nedwed, Leibnitz: O. Ruschheim, Marburg: G. Bancalari, J. M. Richter, W. König, Mureck: E. Reicho, Pettau: V. Molitor, J. Behrbalk, Radkersburg: M. Leyrer, Windisch-Feistritz: Fr. Petzold, Windischgraz: L. Höfle, Wolfsberg: A. Huth, Liezen: Gustav Grösswang, Laibach: W. Mayr.

Abonnement-Einladung auf

Lothar
Meggendorfer's
Humoristische Blätter

Verlag v. J. F. Schreiber in Esslingen bei Stuttgart.

Jährlich 52 Nr. (M. 3. Quartal) od. 26 Hefen à 32 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter.

Das schönste farbige deutsche Witzblatt.

Wer ein Abonnement beabsichtigt, überzeuge sich vorher durch Verlangen einer

Gratis-Probenummer

von dem reichen textlichen Inhalte und den brillant ausgeführten farbigen Illustrationen.

Geschäftsstelle der

Meggendorfer Blätter
München

Corneliusstrasse 19.



Landschaftlicher

Rohitscher Sauerbrunn.

empfohlen durch die hervorragendsten Medic.-Autoritäten.

Tempelquelle, bestes Erfrischungsgetränk, besonders bei Epi-

Styriaquelle, bewährtes Heilmittel der kranken Verdauungs-

Versandt durch die landsh. Brunnenverwaltung in Rohitsch-

Sauerbrunn und landsh. Niederlage in Graz,

Schmidgasse. 237—20

Essenzen



zur sofortigen unfehlbaren Erzeugung sämtlicher Spirituosen, ferner Tafelliqueure und Specialitäten liefere ich in brillanter Qualität.

Nebstdem offeriere ich Essigessenzen, 80% chemisch rein, zur Erzeugung von pikant-scharfem Weissessig und gewöhnlichem Essig. Recepte und Placate werden gratis beigegeben.

Für beste Erfolge wird garantiert. — Preisliste versende franco.

Carl Philipp Pollak

Essenzen-Specialitäten-Fabrik
PRAG. 173-24

3. 7242.

Stipendien-Verlautbarung.

Am landschaftlichen Taubstummen-Institute zu Graz kommen für das Schuljahr 1895/96 nachstehende 31 Stipendien für in Steiermark heimatberechtigte, vollkommen lernfähige, gesunde und arme Kinder zur Verleihung:

1. Zwei Kaiser Franz Josef-Stipendien für in Steiermark geborene, dahin zuständige und in der landschaftlichen Anstalt befindliche Taubstummen über Ternavorschlag des steiermärkischen Landes-Ausschusses durch Se. Excellenz den Herrn k. k. Statthalter von Steiermark.
2. Das Karl Hillebrand'sche Stipendium für Militärfinder. Die Verleihung geschieht im Einverständnis mit dem jeweiligen Militär-Commandanten durch den jeweiligen k. k. Statthalter von Steiermark.
3. Ein Josefa Fürgott'sches Stipendium für ehelich geborene katholische Taubstumme. Bevorzugt sind Verwandte der Stifterin.
4. Drei Franz Holdheim'sche Stipendien für eheliche Kinder katholischer Eltern; diesmal für 2 Knaben und 1 Mädchen. Die Verleihung dieser Stipendien (Punkt 3 und 4) geschieht über Präsentation des fürstbisch. Ordinariates durch die hohe k. k. Statthalterei.
5. Ein Josef Seisler'sches Stipendium für katholische Taubstumme mittelsoher Militärs, Staatsdiener, Privatbeamten und Taubstumme aus den ärmsten Volksschichten. Die Verleihung geschieht über Präsentation des jeweiligen Besitzers von Großlobming durch die hohe k. k. Statthalterei.
6. Vier Ritter von Ebenau'sche Stipendien, diesmal für 4 Knaben, mit Verleihung durch die hohe k. k. Statthalterei.
7. Ein Max Graf von Dietrichstein'sches Stipendium mit Verleihung durch den löblichen Magistrat der Hauptstadt Graz.
8. Ein Ignaz Disauer'sches Stipendium mit Verleihung durch den löblichen Ausschuss der steiermärkischen Sparcasse.
9. Sieben steiermärkische landschaftliche Stipendien.
10. Drei Franz Daffner'sche Stipendien.
11. Ein gräflich Dietrichstein'sches Stipendium.
12. Das Franz Diermayer'sche Stipendium.
13. Ein Dr. Josef Ritter von Kaiserfeld'sches Stipendium.
14. Zwei Jakob Wanz'sche Stipendien.
15. Zwei Simon Stoder'sche Stipendien.

Diese Stipendien (Punkt 9—15) werden durch den steiermärkischen Landes-Ausschuss verliehen.

Die Gesuche, stilisiert an den steiermärkischen Landes-Ausschuss, belegt mit dem Heimatscheine, dem Taufscheine, dem Impf- (Blattern-), dem Gesundheits- und dem Armutzeugnisse, sowie mit der Bestätigung der landschaftlichen Instituts-Direction über die vollkommene Lernfähigkeit des Bewerber's, sind an die Direction des landschaftlichen Taubstummen-Institutes in Graz (Eisengasse Nr. 21a)

bis längstens 30. April 1895

einzufenden.

Graz, am 26. März 1895.

289

Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.

Echte Brünnener Stoffe

für Frühjahr und Sommer 1895.

Ein Coupon, 3-10 Meter lang,	fl. 4.80 aus guter	echter Schaf- wolle.
completen Herren-Anzug (Mod. Hose	fl. 6.— aus besserer	
und Gilet) gebend, kostet nur	fl. 7.75 aus feiner	
	fl. 9.— aus feinsten	

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.— sowie Ueberzieherstoffe, Touristenjoden, schwarze Peruvienne und Dackling, Staatsbeamtenstoffe, feinste Kammergarnen etc. versendet zu Fabrikpreisen die als reich und solid bestbezeichnete Tuchfabrik-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn.

Muster gratis und franco.

Mustergetreue Lieferung garantiert.

Zur Beachtung! Das P. T. Publicum wird besonders darauf aufmerksam gemacht, dass sich Stoffe bei directem Bezug bedeutend billiger stellen als bei den Zwischenhändlern befehlen. Die Firma Siegel-Imhof in Brünn versendet sämtliche Stoffe zu den wirklichen Fabrikpreisen ohne Aufschlag des die Privat-Kundschaft sehr schädigenden schwindelhaften „Schneider-Rabattes“.

68—39



Fahrräder

englischer, deutscher und österreichischer Erzeugung.

Generalvertretung der

„Peregrine“-Räder der Leicester-Cycle & Co. in Leicester (England)

„Flügel“-Räder der Stahlradwerke von Ferd. Christ & Co. in Wien

„Triumph“-Räder, Saison-Neuheit „Radfahrer-Uhren“.

Original-Fabrikspreise.

Alle Zugehör-Artikel. — Reparatur-Werkstätte. — Fahrunterricht.

C. A. Steininger, Graz

II., Pfeifengasse 18 u. Schönaugasse 43.

Nr. 7.

Feilbietung von Concurswaren.

Infolge Auftrages des hochlöblichen k. k. Kreisgerichtes in Cilli vom 9. d. M., 3. 1662, findet die gerichtliche Versteigerung des in die Concurssmasse des Herrn **Franz Hermann** gehörigen

Galanterie-Warenlagers

im Inventurwerte von 1694 fl. 93 kr. unter Hintangabe auch unter den Schätzungswerten

am 18. April 1895

und nöthigenfalls an folgenden Tagen von 9 bis 12 Uhr vor, dann 3 bis 6 Uhr nachmittags im Verkaufsgewölbe, Cilli, Grazerstraße Nr. 3, statt gegen bare Bezahlung und sofortige Wegschaffung.

Cilli, am 12. April 1895.

Lorenz Baš

k. k. Notar, als Gerichtskommissär.

287

Sparcasse-Kundmachung.

Die Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli übernimmt in Verwahrung, resp. ins Depot:

Wertpapiere des In- und Auslandes
Cassenscheine und Einlagsbücher von Sparcassen
und anderen Creditinstituten

Staats- und Banknoten

Goldmünzen gegen eine mässige Depotgebühr.

Die näheren Bedingungen sind im Amtlocale der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli zu erfahren.

Die Direction.

Als Nebenstelle der Oesterr.-ung. Bank übernimmt die Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli auch alle bankfähigen Wechsel zur Uebermittlung an die Bankfiliale Graz. 1-53

Giro-Conto bei der Oesterr.-ungar Bank Nr. 4, Lit E.

Zu Beginn der Saison!
empfehlte sich den P. T. Damen der Stadt Cilli und Umgebung
Johanna Reppitsch

CILLI, Giselstraße Nr. 7

zur Anfertigung von **Damenkleidern, Confections - Gegenständen**, als: **Mäntel, Capes** etc. zu den mäßigsten Preisen. Solide und schnellste Bedienung.

Auch wird Unterricht in Schneiderei und Schnittzeichnen nach lehrförmlicher Methode erteilt. 195-10

Verloren

wurde der dritte Band von **Walther Scott: „Der Abt“**. Abzugeben gegen Belohnung in der Verwaltung des Blattes. 269-3

Geographisches

Cyclorama

(Kaiser-Panorama) im Szekely'schen Hause, Grazergasse 4.

Von heute an beginnt die II. Serie:

„Die bayrischen Königsschlösser“ mit durchgehend colorierten Glas-Stereoskopen. 292

Für ein großes, im besten Betriebe stehendes

Einfuhr-Gasthaus

wird ein tüchtiger verreckender Wirt, der deutsch und slowenisch sprechen kann, aufgenommen. Anzufragen bei Frau Marie Straßhiller in Pettau. 274

Feuerfeste Ziegeln

auf Bestellung in allen Größen u. Formen, sowie **Chamotte** (gebrannter Thon, Kapselscherben) werden billigst abgegeben in **Liboje, Post Pletrowitsch, Steingutfabrik L. R. Schütz**. 290-4

Die durch das letzte Erdbeben beschädigten **Majolika-Geschirre** werden zu äußerst reduzierten Preisen abgegeben in der **Majolika-Fabrik L. R. Schütz**.

Keines Stubenmädchen

oder besseres Kindermädchen

gleich aufzunehmen gesucht, — sich persönlich baldmöglichst vorzustellen im **Schloß Neu-cilli** bei Sachsenfeld. 282-1

Schöne Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Zugehör, mit Garten, ist **sofortig zu vermieten**. **Neugasse Nr. 15**. 291-4

Ein schönes liches

Zimmer

mit oder ohne Möbel, auf Wunsch auch mit Küche, ist an einen Herrn **sofortig zu vergeben**. 280-3

Giselstraße Nr. 13.

Gassenseitiges Zimmer

im 1. Stock, ohne Einrichtung, **sofortig zu vermieten**. Wo sagt die Verwaltung des Blattes. 273-3

Schöne geräumige Wohnung

bestehend aus drei Zimmern, Küche und Zugehör, ist **sofortig zu vergeben**. Anzufragen in der **Rathhausgasse Nr. 4** in der Glashandlung. 244-6

Zur schönen Aussicht

(Villa Berger)

sind **1 oder 2 schön möblierte Zimmer** zu vermieten. 5 Minuten vom Hauptplatz. Näheres daselbst 1. Stock. 254-6

Villaartiges Haus

zu verkaufen, 10 Minuten außer Cilli, an der Hauptstraße, 4 Zimmer, Küche, 2 Bäder, Gemüsegarten mit Obstbäumen, Acker und Wiesen, sehr verwendbare Nebengebäude (Wirtschaftsgebäude). Preis 8000 fl. Anzufragen unter „E. S.“ postlagernd Cilli.

Ein in der Nähe von großen Gewerkschaften befindliches, im besten Gange stehendes

Schneidergeschäft

mit großem Kundenkreis ist **zu verkaufen**.

Lagerhand per 4000 fl. von Waren wäre sofort abzulösen, das übrige könnte allenfalls mit den Fabriken vereinbart werden. Acht bis zehn Arbeiter stets thätig. Briefe erbitte unter „Z. 777“ postlagernd **Donawitz bei Leoben**. 288

Restauration

mit sehr schönem großem Garten, gebaueter Bahn, Eis- und Weinsteller, sowie geräumigen Lokalitäten, zum Betrieb eines Restaurants als Expedition, Landesprodukt oder Geflügelhandlung geeignet, ist zu verpachten oder auch unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Auch sind daselbst 800 Stettin sehr gute 1894er **Naturweine** zu 17 fl. per Hektoliter abzugeben. Anzufragen beim Eigentümer **Josef Kravagna** **Pettau**. 248

Theilnehmerinnen

an einem Course für kaufmännische Correspondenz und Buchhaltung werden gesucht. Anzufragen **Laibacherstraße 10**, 1. Stock. 278-1